

47. Portfolio. März-Mai 2017

Oliver Füglistner

Neue Wege

Einer meiner Lieblings-Sprüche ist: "Nie ist etwas zu Ende, weil es immer weiter geht."

Dieser dümmliche Spruch bewahrheitet sich für mich immer wieder.

Nach einem Besuch im "Musée Picasso" im wunderschönen Pariser Marais war ich begeistert für meine Gedichte: ich glaubte, eine andere, neue, freiere, improvisiertere, künstlerischere/künstlichere Form dafür gefunden zu haben.

Diese neue "Stimme" ist natürlich immer noch die "alte". Sie hat nur neuen Mut gefasst, um aus dem "alten Schlauch" einen "neuen Schlauch" zu machen - oder so ähnlich.

Leider habe ich inzwischen beruflich so viel um den Hals, dass ich kaum mehr zu meinem sonst so geübten Rhythmus komme, den ich so liebe. In der letzten Zeit sind kaum neue oder gar gute Gedichte entstanden.

Dennoch kann ich hier rund 35 Gedichte zusammen tragen und vorstellen; ganz am Ende dieses Portfolio auch einige aus der neuen "Serie" namens "Schmarotzer/Mitesser".

Ach ja, der Schrägstrich ("/") ist bei mir momentan hoch im Kurs. Bald wird man ihn in den Gedichten wiederfinden!

Oliver Füglistner, Ende Mai 2017

Ein Satz aus Proust

Die Unbewegtheit des kleinen Gesichtes war wie die eines Blattes Papier, das dem ungeheuern Druck zweier Atmosphären ausgesetzt wird, sie schien mir im Gleichgewicht gehalten durch zwei Unendliche, die auf sie zustrebten, ohne sich zu begegnen, denn sie trennte sie. Indem wir beide sie ansahen, Robert und ich, sahen wir sie nicht von derselben Seite des Geheimnisses.

**In gewissen Nächten
Schweis gebadeten Nächten
Wenn Leintuch und Kissen dem Körper
Einen heroischen Wickelkampf liefern
Und besonders in den kühleren und
Bereits wieder helleren Morgenstunden
Geschieht ein halbes Leben und du bist ein Haar
Das der Wind der Synapsen um den Finger der Wahrnehmung wickelt
Der plötzlich zum Zeiger der Vorstellung wird und du
Zum Guckloch der Schöpfung
Alle Muskeln angespannt zum Sprung über den Abgrund der Dämmerung
Und du wachst auf und dein ganzes Wesen steht dir zu Berg
Bist um Jahre gealtert und was
Du geträumt hast ist dir
Nur halb noch bewusst
Und doch fühlst du dich
Im nassen Bett liegend
Wie in einem widerspenstigen Mangrovenwald
Als könntest du gut und gern einmal
Einen Tag
Nicht leben.**

Das Lachen des Kindes auf einer Schaukel –
Das Wenden eines Greisenkopfes beim Lesen –
Wut ist kein Fachmann:
Bricht im engsten Gebiet aus
Im Sudelheft oder im fallenden Frotteetuch –
Das Kippen eines Auges im Hustenanfall –
Die beschädigte Umschalttaste beim Eingeben eines Passworts –
Und ich wische mir den Rotz vom Hemd und vom Bart
Gelb vom Rauch und fleckig vom Schweiss –
Das Lachen des Kindes auf der Schaukel. Ein wenig
Das sich noch aufbäumt im Blickfeld
Eingegraut vor Wut und zuckendem zugeneigtem
Unwillen – Stille im Gebiet der Vielkämpfer
In die der Freudenschrei eines andern Kindes platzt
Stille im Gelände der supersoften unlesbaren
Berechnungen auf der Waagschale von Zumutung und Abmahnung –
Die mimosenhaften Greisengedanken
Wundgescheuert an den menschlichen Abschieden
Und lateinischen Riten der Kinderdecken.

**Auf das Geländer gestützt
Den Kopf in den Fahrtwind gelehnt
Keine Gedanken mehr für die AHV oder
Den Stein als Anlagemöglichkeit
Weggedröselt in der Kälte
In den Augen die Gestalt eines Feuerlöschers
Gefüllt mit Rämpeln und das Gesicht glatt
Wie der Rhein im Morgen bei Möhlin und ein Flüstern
Vom Tag übrig wie ein Reiskorn im Mundwinkel –**

**Ich brauch keine Hilfe
Mehr von dieser ungefahren
Welt – das Geländer ist kühl
Und ich fühl mich gut
In der Stille der Nacht.**

**Das ist nicht ich
Was da schlägt an meinem rechten Ohr
Organisch und inständig pocht
Wie die Tropfen aus der Dachtraufe
Die auf der Briefkastenreihe
In der Gempenstrasse 2 und 4
Mit knallender Signalwirkung
Insistieren nicht das
Was das Meer neigt
Ein Rauschen aus der Leitung
Und das Knacken von Gewittern und
Kein Ding noch Gedanke
Hebt es auf und der Schlaf
Dem ich meinen ganzen Körper biete
Sucht in stillster Exaktheit nach dem
Was noch ist von ich von dem
Worauf es zischelnd horcht
Und sich wehrt und sich liebt
Hinein in diesen Schlag hinter dem
Ein kreischendes Brachfeld von Tönen
Dem modulierenden Einwählen eines Modems gleicht
Eindringlich auf den Eindringling
Horcht dem nichts gehört
Weil es dir gehört
Dir der ich selbst jetzt
Unter dem Signal von dem
Was mir ich ist dir
Mich sogar in diesem Kissen
Zuneige.**

Auf der Heimfahrt bin ich

Ein Spielplatz im ersten Herbststurm:

Eine blaue Schaufel

Der Eisenbagger in seiner Ringpfütze

Ein sorgfältig auf den Rand des Mülleimers gelegter Schnuller

Ein im Sand halb vergrabenes Lastauto

Und die schwarzfleischigen Bomben der Nussbäume –

Bin ein gelöstes Kreuzworträtsel

Das man auf dem Fenstersims liegen lässt

Und aber erfüllt

Von der Macht der weissen Elefanten

Dem unendlichen Wortfluss und

Dem Druck deiner warmen zerbrechlichen Hände

Die anders als alle Hände sind

Die es zu berühren gibt und zu berühren geben wird –

Und weiss um das raschelnde Reissen

An den Blättern meines Verstands

Ob der Augenblicke

Da die Zeit der Wörter

In jene der Küsse mündet

Wie der Sturm da draussen

In die Klärung der Kronen.

**Es genügt eine Hundeschale als Himmelspiegel
Im moosigen Kies des Garagendachs –
Die hohen Wangenknochen einer Frau gegenüber im Zug
Die ihr Gesicht zu einer trigonometrischen Übung anbieten –
Längst bin ich nicht mehr wählerisch
Mir gefallen auch die Kopfbewegungen der Rockerin weiter vorne
Mit ihrem sehr bleichen Teint und den Pausbacken –**

**Es scheint mir manchal die Welt
Der ich mit mit kleinen Grauheiten verpflichtet fühle
Und die mich mit kleinen GAUheiten in die Pflicht nimmt
Aus Kaugummikauen und frisch aufgebügelten Nadelstreifen
Und aus unumwundenen Tarnmaterialien zu bestehen die
Mit spitzen Lippen und an die Ohren gehaltenen Knien
In geologische Verwerfungen gekauert
In kleinlicher Schönheit geradezu
Liniert zu sein.**

**Die Zerstörung durch all die Kiesel in unserem Leben, unwägsame
Dringliche und raschelnde Details, die mir nächtlich den Schlaf rauben,
Eine Art Ursuppe der Abwesenheit, der Ausgeschlossenheit von Denkformen,
Schwappendes Wachhalten und leckender Faktendamm, ich werde nie los den
Gedanken an das Leben,**

**An all das Lebendige, sagte Bahm und beugte sich über seine hochragenden
Knie vor,**

**Um einen weiteren Schluck vom „Southern“ zu nehmen, den ich ihm zu dieser
frühen Stunde,**

**Die Kinder waren eben aus dem Haus, auch die Frau, hatte vorsetzen müssen,
War er doch hereingestürmt mit einem Gesicht, rot vor Angst oder Wut,
Aber das konnte man bei Bahm nie unterscheiden, es waren dies bei ihm zwei
Zustände,**

Die sich glichen, vielleicht sogar das Gleiche meinten, und er war dann

**Ein Schiffbrüchiger, den zu retten ich mich immer für verpflichtet hielt,
Entgegen aller Warnungen und Auseinandersetzungen mit meiner Frau,
Bahm hielt sich das Glas vor die hohe Brust, leckte sich die Lippen,
All das Lebendige, das wir streifen mit Blicken und Gedanken, wenn wir wach
sind, aber nicht**

**Wachen, es drängt sich in meine Nacht, ja beseelt sie, und ich rede hier nicht von
den**

**Punkfrisuren der Zahnbürsten, ich rede nicht von den Vulven ungepflegter
Kerzen vor den Altaren**

**Der Armen in Manila oder Macao, ich rede nicht von den Innenwänden der
Pfeifen,**

**Obwohl ich mich gerne über die Ungenauigkeit beklagen möchte, die uns
Auf Schritt und Tritt begnadet, sobald wir nachdenken darüber,
Wer wir sein könnten, wer wir zu sein hätten, könnten wir nächstens nur schlafen
und uns**

**Wehren gegen die unglaubliche Schlichtheit und konkrete Unmittelbarkeit
Von Fakten: natürlich sind es nur Eindrücke, flüchtige Wahrnehmungsmomente,**

**Und doch sind die kleinen Dinge in ihrer Unzahl präsent, dringen ein
Nicht wie Parasiten, nein, wir sind ihre Parasiten, dieses Eindrucks
Erwehre ich mich immer weniger, das garantiere ich dir, je älter ich werde und
mich fühle,
Wie notwendige, aber ausgeschlossene oder weggegossene Essensreste und
Möbel,
Denen wir seit den Anfängen eine Wohnstatt und Verdauung verweigern, und ich
kann wieder nicht
Schlafen, weil sie leben, oh nicht in mir und noch weniger für mich,
Leben, lebendiger als wir in den ehrlichsten Umschlingungen, im dringlichsten
Speicheltausch,
Und er blickte mich an mit seinen roten Augen, wahrer als wir, die wir**

**Schlafen nicht wie sie es zu tun scheinen, du weisst sehr gut selber,
Dass ich es inzwischen kaum mehr aushalte, einen noch so kurzen
Besorgungsgang zu tun,
Weil mir dabei all die kleinen Dinge begegnen, in mich einsickern, mich
Fluten, überfüllen mit ihrer Direktheit und ihrer allein sinn-fälligen Sprache,
Und kein Wörterbuch oder Thesaurus kann mir, kann uns dabei helfen, kann uns
Flüchten helfen, und dann kommt wieder die Nacht und führt uns das Gleiche
vor,
Die gleichen Reihenfolgen und Folgen, als wolle sie uns für die Armut
Unserer Tage trösten, wenn wir überhaupt Schlaf finden, sagte Bahm und
Befreite sich aus der Umarmung des Sessels, griff in seine Hosentasche und zog
Einen weissen, fingerbeerengrossen Plastikkönig heraus, den er mir vor die
Nase hielt.**

**Da stehen sie schon Schlange vor dem Elektronikfachgeschäft:
In Reih und Ordnung wie zur Erschiessung abkommandiert.
Noch ein letzter Blick in ihre Bildschirme und
Eine kurze Nachricht an die Liebste –
Drüben eine weitere Baugrube wie ein umgekehrter Kühlturm
Vor der ein Rentner steht und hinunter forscht
Als ergründe er die Augen seiner Enkelin –
Und vor Werbeflächen verkünden
Irgendwelche filetierten Frauen
Den umgewandten Feminismus
Der in der Annahme der Zuschreibungen
Gegen die Zuschreibungen anzulaufen vorgibt –
Und einige Amöben taumeln durch den Bahnhof
Den Rausch ausschlafen und die klamme Kälte vergessen
Bevor sie unter Werbeflächen
In Reih und Glied wieder anstehen
Den Blick in die Bildschirme oder Baugruben gesenkt
Und auf ihre Erschiessung warten
In der Ordnung der Preise und Regale.**

Erfüllt ist ein Wort
Das mich gerade sehr
Berücksichtigt: ein zurückgesetzter
Balkon ohne Gemüse oder Sitzgelegenheit –
Ein verschmutztes Absinken ins Greisenhaft-
Befreite – ein aberverliebtes Gut
Der verzückten Einheit mit dir
In Stille und Plüsch – eine verrückte
Falte des Glücks – ein Tusche-Strich
Quer über die Brücke des Zutrauens:
Ein Wort von Kenntnis und Krücken-Müdigkeit:
Geiselhaft von Waggis
Die mich brutal vollstopfen
Mit den fehlenden Zinsen
Der Wertschätzung zwischen frischen Eltern –
Erfüllt ist ein Wort
Das mich gerade sehr
Berücksichtigt: ein Manko weniger
Das mich zu dir schwemmt.

**Ein Komplizenblick in der Weinabteilung
Und eine Glücksgrimasse auf der Rolltreppe –
Eine krampfhaft Leichtigkeit
Erfasst den Tag und besät
Den Morgenmond mit ein wenig
Ampelcharme und erntet
Was von dem Respekt geliebt ist
Den die Nacht uns Trinkern und Reisenden
Mit ihrer wattigen Tatze
Einflösst und die Beschäftigung
Notwendiger denn je
Mit den allzu zahlreichen Dingen
Die uns nicht heimleuchten.**

**Die Pforten zur Normalität
Rauschen murmelnd durch das Morgenfrühklärlicht
In Strümpfen und Nadelstreifen und
Im Türspalt blitzen aschfahl
Und unumstündlich der volle Magen
Und die Schrebergartenleber auf –
Ein Tram scheppert vorbei
Und die Lippen spalten sich im Gesicht
Breite Fahrgäste.**

**Meine Zähne ziehen mich
Nieder. Die Bläue der Wangen
Und die Stäbe mit ihrem Fell.
Die Möhren lieben. Du
Arbeitest nicht wie ich
Für Nägel. Alles aus reuigem
Bitte – die Raumpfleger und
Die Regelverseher: du
Dich kenne ich: Sargnägel
Der aufgeholten Gegenwart und
Berichterstatter der Zusammenhänge –
Und das ist anders: keine Heimstätte
Für Schemen und Querschläger:
Eine rechtgeleitete Bise
Mit Tigerknurren mitten im Strassenverkehr.**

**Jetzt ist gestern – ein Nagel
Unterm Rollwerk: noch nichts
Zum Singen und doch
Auf dem Weg in eine gespannte
Aussenhaut: tiefsteinige
Entwarnung – ein Da und
Immer das sänge: du
Aufgehoben vom Bruchfeld und
Windhart wie Schmerz:
Ein Gestern in leichter Mark
An die Brust geflogen inmitten der
Tuscherhebungen: jetzt wie du
Anders in der fehlenden Dämmerung:
Zeitungen von anderen Monden
Hinter den Scheiben: meine Nase
Am Aquarium. Jetzt im Gestern
Die abgetrennten Silben des Wollens
Und der schnappende Hahn der Wiederholungen
Der noch nie gesungen hat.**

**Eine Wand am Ende der Schienen –
Das Zerplatzen klingt jedes Mal anders.
Und doch halte ich den Blick geradeaus gerichtet.**

**Es gibt nichts zu erkennen:
Am Besten schaut man in sich:
Dort gibt es ein Volk.**

**Aller Fahrtwind ist Einbildung.
Der üble Mundgeruch hat nichts
Mit dem Betriebssystem zu tun.**

**Kreischend rede ich mit dir.
Säuische Einladung einer Wand –
Und von der Höhre des Damms hinunter.**

Das vom Licht getrübe Fell namens du.

Auch Durststrecken können gelöscht werden.

**Die Kamelnacken im Tal der Einfallslosen
Und auch die Container-Steigen
Im Hafen der Multitasker bezeugen nur
Den Fortschritt der starrenden Anfänge:
Zikkurrat der bezirkelten Heimat und
Ich eine Sonderform von Multitank.**

**„Zücken Sie bitte ihren Multipass
Vor der Stele des bekannten Flüchtlings!“**

Auch Durststrecken sind nichts anderes als Lagerhäuser.

**Ich kenne dich: wirst wieder
Die Dämme von Disteln und Dornen reinigen –
Für Wind und Wahrnehmung:
Ein Bände sprechendes Ende
Und die Haltlosigkeit der Liebe
Für den nächsten Nagel
Oh noch nicht am Sarg
Soweit bist du nicht –
Eine Kenntnis sage ich die
Wenn auch nicht Donnern und Klappern
So doch mindestens zirpende
Angelegentliche Raserei verspricht
Entlang der abgegrasten Bühnen
Von Wind und Wahrnehmung
Entgegen den Blutsträngen dieser Heimat
Und immer (nur zu!) hin und
Wegn zum Sprechen und es werden
Kommen noch mehr über Wände gereichte Hände
Und du wirst wiederum
Nur lächeln –**

**Die Kinder zählen Schnecken
Und ich höre dich nicht mehr –
Unmöglich die Schatten auseinanderzuhalten
Die sich hinterm braunen Vorhang wiegen:
Dein sonnverbranntes Gesicht
Und mein Klammeraffe auf dem Rücken jedes Worts –**

**Die Kinder zählen Würmer
Und du hörst dich nicht mehr –
An das spitze Grün glauben
Das uns die Enge nimmt
Und die Macht der Ausdauer
Oder dem Kreischen der Weichen lauschen:
Und an die glänzende leer geräumte schwarze Strasse
Und den Bärlauchgarten zwischen uns.**

**Auch meine Mutter war so eine Pflanze, bei jeder Berührung oder Rührung
verliess sie den Alltag,
Als flüchtete sie aus einem Stall, setzte sich in ihre Ecke, kratzte an ihrer Stirne
herum,
Mit vor wortloser Panik bebenden Lippen, als flüsterte sie mit der Erinnerung an
ihre Entjungferung,
Und ich war ein Insekt in Winterstarre, um das man vorsichtig herumzutappen
hat,
Es könnte einen unvermutet anspringen wollen, auch wenn es beim Versuch
bleiben musste, sagte Bahm
Und rieb sich das Kinn, ein Staubkörnchen, das sich ohne jedes äussere Dazutun
zur Staubplatte auswachsen würde,
Und ich stelle mir heute vor, dass sich diese Stille im Haus und im Hirn
Wie das Kratzen von Bartstoppeln auf Seidenwäsche angehört haben muss,
Aber ich habe nur Bilder im Kopf und kaum Geräusche, weil die Stille
Ewig dauerte und elend machte, und als ich grösser wurde, begann ich

Zaubersprüche zu erfinden, über das kiesige Schweigen gemurmelte
Bejahungen, wenn man so will, Flüche
Und vorauszusehende Hindernisse in die Sprache flechtend, Wäscheleinen und
Stolperdrähte, und so, mein Lieber,
Überwand ich die staubkörnige Ruhepresserei voller Dampfbügeleisendämpfen,
nicht aber schadlos, lernte ich damit doch
Das Krakeelen der Poeten, und Bahm stimmte sein herrliches Lachen an, das ich
so sehr vermisse,
Auch heute noch vermisse, ein Lachen ohne zurückgeworfenen Kopf, das erst
nur ein Gluckern war
Und dann zu einer dröhnenden Brandung wurde, meine Kinder reden heute noch
von dem Mann,
Der wie eine Welle lachte, lachte und sich dabei leicht nach vorne bog, aus der
Couch halb aufgeschossen,
Das spitze Gesicht wie ein Vogel über den Beistelltisch und die Gläser darauf
geneigt,**

**Oh wie ich die Stillen hasse, wie ihre Vorsicht, ihre Umsicht verachte, ihre
schüchterne**

**Arroganz in der Bewahrung des Eigenen, des unbedingt allein Eigenen, des
Kieselstein-Seelchens,**

**Die sich gegen die Zudringlichkeit von Welt und Ding zu wehren versucht, denn
Welt und Ding sind,**

**Sie aber nicht oder noch nicht oder gerade eben gewesen, indem sie alles in sich
aufsaugt, die Liebkosung und**

**Den Kuss, und gibst du einer die Hand, verschwindet selbst deine eigene,
fleischige, anwesende**

**Hand im Nebel der Achtsamkeit, als sei auch sie Teil der Verletzung durch Leben
und Mutter und Armut und**

**Lärm, Neutralisierung oder Ernüchterung durch Einverleibung, könnte man
sagen, und natürlich**

**Können auch sie nicht ohne Worte, natürlich brauchen auch sie diese flatternden
Zweige der Gegenwart,**

**So praktisch zum Aufflug, die billige Sprache der Draussenheit, aber für sich,
aber für sich, nur**

**Im Umklammern der Wortbitzen, die sie im Kauern und Harren in der Stille und
Winterkälte**

**Aus ihren enger werdenden Herzen klauben und wie Perlen sanft an ihren
Schössen reiben,**

**Nur im Behalten der weiss-schleimigen und doch steppen-trockenen und
unfruchtbaren**

**Einsprengsel, gleich einem verhegten Hag, im Erhalten dieses geringen, dünnen
Impulses**

**Gewinnen sie etwas Eigenes, so glauben sie, etwas Eingesickertes, das sich in
ihnen wnadelt**

**Zu kostbarem tiefen Lebensdrang, doch nicht hinaus wollen sie dann, sondern
noch tiefer,**

**Noch schmärer und ferner wollen sie vordringen, und immer ohne Schreien und
ohne prahlen, denn ihnen**

**Ist ja alles Prahlen, alles Schreien, und so schwanken sie wie Jotams Bäume hin
und her,**

**Auf dass der Bocksdom sie berge, dieser struppige, ruppige Kerl voller Einfälle
jenseits**

Von Vernunft und Traum, der überall wächst, ungepflegt und ungehegt, wild

**Wie die Wutwörter, die sie in keusche Säugwörter abändern, der überall wächst,
der Dorn, wachsen und schwanken
in seinem feurigen, trockenen Schatten, draussen gegen ihren Wunsch, und ich
weiss nicht, was sie fürchten,
Denn hörte ihnen jemand zu, müsste sich die Welt ändern, gäbe es kein
Draussen mehr.**

**Ein Wunsch verschlossen
Für die Zeit des Unwollens oder
Den Anstandspickel aus Zahlungen und
Lügentrümmel. Ich kann nicht
Vom Vergnügen und den Tagen reden:
Eine Jugend der Fülle kriecht
Den Rereferenznummern auf den Leim.**

**Ich plane nichts. Die Wucherungen fortgeschrieben
In handwerklich hergestellten Eiern
Unterm fruchtbaren Hacken der Schreibmaschinen.
Ein Trumm Wolken bricht hinunter
Aus der Schwellung der Nacht.**

**Kein Wunder mahnt mich alles
An die Wunder der Regenmärsche
Und die schlagenden Argumente
Meines zerrissenen Zelts.
Ich will ja nur die Güte der Ergebung
Prüfen im Taumel der Entbehrung.**

**Die Fülle des Mankos ist auch
Einer wehrhaften währschaften Lüge näher
Als jede noch so gespenstische Herzverlötung.**

**Sparen heisst zahlen
Einfach weniger –
Sparen heisst erzählen
Aber ohne die Geisslein –
Sparen heisst blühen
Einfach ohne Bienen –
Sparen heisst unten bleiben
Und Geschäftsleute wählen –
Sparen heisst tippeln
Und die Sehnsucht nähren –
Sparen heisst Leben
Zum Sonderangebot –
Sparen heisst zahlen
Und die Nachfrage befriedigen.
Weg von der grauen Spur des Dorfs –**

**Ich spare am Ruck durchs Land
Ich spare am Schabenkonzept des Rummels
Ich spare am Hüftschlag der Mirakelbusse
Ich spare am Niedergang der Hirnzellen
Ich spare am sündhaften teuren Blindschleichen-Manöver
Ich spare am Kummerbrot des Inländervorrangs
Ich spare am Wechselbad der Gefühle
Ich spare am Nimmerland der Ersatzeinsätze
Ich spare am bezahlbaren Votum des Heterosexuellen
Ich spare am Idiotikon der kapitalistischen Präzisionsreizwäsche
Ich spare am Inzisionwerkzeug der Wahrheit
Ich spare am Läufelfingerchen der Argumente.**

**Ich sehe rollen möblierte Kolonnen durch die tief geschachtete Stadt
Sollen sie rollen
Weil die Herren der Schöpfung es so wollen
Und die Damen der Schöpfung weiterhin kochen was ihre Kinder erbochen –
Karavan-Kavernen für metallenen Sex –
In einer riesigen Asphalt-Vulva
An der sich die Ingenieure zukünftiger Trassen aufteilen –
Ich sehe sie rollen
Die metallenen Tropfen
Die fleischigen Seelen höhlen und
Dem Zweck der Schöpfung ein paar Apostrophen verpassen –
Die Herren der Schöpfung sollen rollen
Auf der abschüssigen Bahn ihrer legislativen Zusammen-Hänge:
Die Frauen der Schöpfung inspiriert
In die Küchen kreditet –
Es sollen rollen
Die Erde kann nicht grollen
Und die möblierten Karavanen
Und die Kinder der Schöpfung
Erfahren was erbrochen
In den Küchen der gewaltfreien Proteste
Suppt wie die Wolkenkratzer-Mobiles
Der Herzschrittmacher...**

**In Trenchcoats nachgereichte Begütigungen
Mit leeren Händen: die Nahrung für Zweifelsohne-
Tage über die das Granulat der verkniffenen Flüche
Ausgestreut und niemand kann das besser als
Du mit deinen zahnlosen Nächten und
Den heulenden Versen: und verstoßen
Bricht und grafisch die Mütterlichkeit
In die leeren Schwüre ein und treibt
Die Trübe in meine Augen: Lehre
Voller Kupplungen und das schwere Geräusch
Von Hagel auf das Blech des guten Gewissens.**

**Ein Filzreif im Hirn –
Die niederen Gestalten vor dem Erbarmen
Und das widerwillige Grachtengetümmel voll Industrie
Für die Vergebung: ich bitte um
Zahlreiches Anbringen der harmlosen hormonellen
Unerhöhten Gespinste im Raum vor der Befreiung:
Ein Leben zerreisst nicht so leicht –
Gespannt sind die Waden und
Die reifen Männer vor dem Schnabel der Hüfte
Und niemand verweigert die Erhebung
Eines letzten geordneten Fadens.**

Die Gesichter meiner Kinder

Schmerzen: unbewacht und unbeachtet

Trüben sie sich wie ein Spiegel vom Heisswasserdampf:

Unerleuchtete Mondweisse Ebbengesichter.

Die Gesichter meiner Kinder

Weisswurzeln in mir: bevor sie mich sehen

Nur das Ziehen und Zupfen von Wimpern und Lippen an dem

Was immer noch in mir von ihnen:

Die sofortige Möglichkeit einer Wunde

Vom Schnabel ihrer noch unbeteiligten Mienen

Ach zum Schild geworden und werdend –

Heiss brannten sie in mir:

Schmerzen durch geschenkte Freiheit –

Und doch die rasende Freude darüber:

Eigenstes in den anderen überlassen.

**Margarine-Gnadenlosigkeit:
Fortgesetzte Mümmelei für Pausen –
Die Person steigt auf im Warenlager
Zwischen Geranien und Sticksägen.
Bestrichen von distanten Einflüsterungen
Die vorm Erleben nicht retten
Was am Messer noch hing.
Weitere Ziemlichkeiten
Eingeprägt im schnellen Lauf der Fingerbeeren
Am Landesteg der Plastiksaiten
In der ausgesetzten Person.**

**Auf dem Gartenhag eine Amsel
Im Schnabel einen Falter und
Auf dem Perron treffen sich die Blicke
Eines schlaksigen Jungen und eines Mädchens mit violetter Haar
Nachdem sich ihre Wangen gestreift haben –**

**Wie leicht ertrug ich damals Lasten
(Es hatte nichts mit mir zu tun!)
Die Ungewissheit jeder Zukunft
Die jederzeit möglich schien
Wie leicht war im Scheinen das Sein enthalten –
Die Hoffnung eine Sache der Geduld –
Ich war ganz und gar glücklich
Das Lieben genügte –**

**Und ich sehe die Amseln mit einem Lächeln
Und die Kinder mit einer Faust**

**Die Empfindung eines Hochstrassenträgers
In serieller Seriosität bis in die Enkel
Der Hörgänge bedroht: ein weiteres
Fahrgestell für die Frachtlitzen und die Morgues
Der ungenügenden Morgenohnmacht
(Scharf ist die Sosse der Hast
Und brennt auf der Lauer nach Gratisblatt-Nistplätzen) –
Und bubenhaft entsteht das Bild
Einer Meise im verblühten Hirn
Das ungezielt in Richtung der mörderischen
Ruhe knospt und bis über'n Kopf
Von Graffitis getragen wird.**

**Angefangen beim lähmenden Sturz:
Verengt die sämige Ruhe den Rachen des Sabbats:
Eine Meerenge aus Niederfluren und Wutspuren –
Luftsäulen mit Gurgelkehren:
Und die ständige Mischung von Lazarus und Tafelsilber: nix
Zu verstehen ist auch Schicksal und im Wurf
Der Wagenladungen der prallen Kittfesten
Nicht gebrochen das Versprechen noch
Die Schliche erweckt: Ovulationen
In Standing Ovations im Saal voller
Brexitanischer Dschunken und pirouettierender
Schlimmbesser-Fluten Rattenzoll und
Zeitungsfaltmeister.**

**Kurz nach dem Erwachsenwerden
Nach dem Militärdienst oder der ersten
Entlassung oder unglücklichen Liebe
Ist der Mann wie eine Frau
(Oder wie ein Mann sich eine Frau vorstellt)
Ich sage das jetzt einfach mal so
Weich und neigungsvoll wie ein junger Grashalm –
Das Fragen nach Liebe ist ausdauernd und instinktiv
Und die furtiven Gesten des Berührens erhalten durch die Wiederholung
Die Macht von Wasser auf Stein –
Und das dunkle Grün der Augen
Vermag eine Insel zu schaffen
Auf der zu leben und mehr noch
Eine Generation meiner Gedichte
Nicht nur möglich ist: ein Brocken
Schwärzester Lava im Meer das so glaube ich im Morgen
Wei eine rosaweiße Decke aus dem Fenster gehängt wurde.**

**Es geht nicht schnell:
Marschhalte gibt es auch nicht.
Die Zufälle tragen auch nur dazu bei –
Eine Magerlust aus französischen Massliebchen
Und arboristischen Massstäben und all das
Im Biedermeier der lärmlosen Nanking-Reservate:
Abwurf von Hausschwämmen über Landschaften
Mit griesigem Doppelkinn und
Nachtrag von Aufzählungen mit
Vermittelnden Verzweigungen in
Französische Leere: schnell ist
Anders wie meistens: und der Zufall
Hindert gar nicht dabei. Im Lauf
Erst denkt man an die Notnagel-
Menschen und ist froh um
Ihre angewachsenen Hüften.**

**Dich meine Tochter
Jetzt mit dieser rosa Bühnenlippe
Kann ich nicht abstrahieren –
Noch im Gedicht kommst du mir entgegen wie du:
Mit Leichtigkeit stehst du da oben
Eines dieser Sternchen im Fernsehen
Einfach du
Einfach und dich –
Mit dieser Herzstimme
Und der Linkischkeit einer Vierzehnjährigen
Und das Publikum tobt
Und ich denke daran zurück
Wie ich selbst da oben stand
Um meine Liebe in einem Nebensatz auszudrücken –
Eine Gefühlsbombe ohne Zeitzünder
Und sehe dich nach der Vorstellung
Halb Walküre halb Isolde
In den Niederungen des Foyers lärmern.**

**Wurde Storch:
Ohne Schnabel auf Stelzen
Gefiederter Kopf alles
Wie vom Körper Blicke -
Sommer: ich stak noch
Im Frühling ja früher März
Wenige Osterblumen läuteten
Aus braunen Heckenschatten.
Eltern abgetrennte Flügel rechts und links
In den Bienenhitze eines Parks:
Balance-Akt auf einer Müllkippe
Und die Sorgen wie jenseits des Rheins
Und das unfruchtbare Suchen nach dem
Was vorher gewesen: Storch über allem
Welt voller Ameisen und Milben und Pollenflocken
Und die Freude wie am ersten Tag:
Ungefährdet endlich weil
Nochmals von der Schippe gesprungen
Und die Bienen wie Putzlappen im Gesicht
Und den Kopf neigen über
Mauslöchern und Unkenrufen.**

**Gib Sporen! Es geht nichts über
 Ein wenig gläsernes Klingeln.
 Herbst ist dann. Rückmut und Vorhaben.
 Die Sichel raufen den Himmel und
 Die Nadeln bestechen in feuchten Tüchern.**

**Gib Blumen! Es geht nichts über
 Ein ungesäumtes Reihenhäuschen
 Mit Möpsen und kalten Steueranteilen.
 Die Wurfbotschaften der Nagelbetten
 In tröstliche Träume unumwunden.
 Ich bin ein Taumelsatz in dir entsprungen.**

**Gib Spachtel! Es geht nichts über
 Ein wenig Mondsucht-Mooskreten
 In den Saalweiden von Kuckuckshausen.
 Niemand hat noch gewagt die Uhren
 Hintereinander auf meinen Nabel
 Einzustellen. Alles ist verstümmelt:
 Schleichende Köpfung des nächsten
 Kontrazeptiven Nusskonsums und
 Niedergang von Achänenlüftung in
 String-Haltung und musikalischen
 Apparaturen mit vermauerten abgeprotzten
 Laminathirnen. Ich bin ein Fakir des
 Flachgeknieten Bizeps. Verklebte Ruinen.**

**Gib Mumien! Es geht nichts über
 Die trockenen Marotten des Alkoholikers
 Und das abgeschottete Wirken des Urans.
 Was graut hat nur ein wenig noch vom Biest
 In den Betten der unländischen D-Day-Wartburgen:
 Oh Kehrtwenden des rothaarigen Langmuts!**

**Die Gehirne ausgezogen in Formen von End-Nasen und
Eselohren: Kutteln und Mutterns Hände im
Zusammenhang mit währschafter Hängung
Im Mondlicht eines Tauwetters. Stich um Stich
Entsteht erneut die Schlacht von Azincourt: Aufpfählung von
Hengsten im Schlitt zwischen Wäldchen.**

**Gib Sommer! Es geht nichts über
Ein wenig Motorenöl in den Schächten
Zwischen den Beziehungen. Crunchy
Crunchy: ein geniesserisches Warten auf Gott
Und verdammte Zimmerpflanzen in der seligen
Hoffnung auf eine Evolution. Und Kurven:
Kurven voller Ascher und Rittmeister. Oh Herr
Lass uns nicht in den Weichteilen ersticken
Die uns umfängen in einer Pagode von
Stöhnen. Ich denke an dich mit meinen
Hellen Augenblicken und den Fortsätzen
Der leckenden Wellen die wie Vorsätze
Vorspielen: vorspielen die Nummern einer
Kieselnden höllischen Figur im fetten Gras
Eines nimmer endenden Sommertages
Mit deinem herbstlichen Geweih in meinem Schoss.**

**kupferdiebe und das lid
eines schlafenden titans
geballte faust an der schläfe und wimpern
rabenschwarze wimpern verschliessen
den bleichen blick des tages mit
eingesengten gliedern und öffnungen
wolkenwendungen und zahnsteppen
ach du du mit meinen rosenblütenkrieghöfen
und den sonderbarsten ungefrackten flaumlippen
du schmerzt bis in die aufstülpung aus
kupferfleisch auf hügeln über dem meer
von denen man auf die inseln
granaten kann und wie bin ich nur da
hinein geraten in diese diebische merksamkeit
aus heldenmalen in form von gereckten hochzeitspaaren
eine ganze landschaft von marschflugkörpern und vom reiben
eine wimper im aug wie schamhaar auf der zunge
kupferblond und hard as a boner**

hindurchgrünen:
schienbare nachkommen oder
rundhehre nachmittage: gestell
aus schamparen radanteilen:
sarkasmus der mittel und ein drittel
des leibs rundherum von gesängen
aufgeflogen. krisen traten in schierem
nachgang zu mikroskopischen anlandungen
auf und fahrten wurden möglich zu
türmen oder allein stehenden kämmen.
nachgeordnete temperaturen: eisenglanz
aufgehämmert und kiesgeschraubt in
visagen von nacht und schutt aber
niemand noch niemand noch hat
die zeitnähe angenähert an die stiele
und bisher angeblickte wurzeln: haus
gemacht aus rollenden gütern. ich
scheine rosenfarbig dir
hinein und breche die nacht
(eine raue ranke nacht tigert)
über die knie meiner fieberzeile.

hindurchhausen: rundherum die rampen.
niemals noch die grade gestreckt in die seile des
kritischen reisens in die aufgeschütteten bistümer
der zankäpfel und zaunschneider. Und rundheraus
eine unsägliche rosenfarbene mitgräue ansteuern:
ragen bis in die kristallisierten minimen. niemals noch
niemals noch die unwägbaren immobilitäten gesandt
hinüber zum kragenden mitschustern. und auf
einmal nicht im sprung und nicht in der tasse
ein aufsingen der ungetigerten honiglebern:
gründen in einem tag von kies und laub und ohne
gefrässige rosen oder stempel. grün gemacht
die rasenden visagen: verwischte fettpartikel

**auf den regenwelten der nächte. ich möchte
dir die zähne in schleimspuren brechen:
krankheit zum ungenäherten aber nachgereichten
bittstuhl und-oder müllmulde. die tage gekniet
in die mängel des näherkommens: ungerollt
oder ungewollt. eine gesperrte schrift des
panthers herein in die gärten der meilen.**

**grünhausen: umkehr der gestalten in tranquilisierte
grenzsteine. die schnurgänge in denen die viren
unereifert und tief veradjektivisiert wirken wie
amerikanische episoden eines basso continuo:
wer aber hat jemals noch die mutter aller reime
in den lenden der enden erhört oder doch wenigstens
ernährt?**